



Neuener Dampfdruck

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich mittags. Verlag: Memel, Herrn-Göring-Str. 1. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544, nach 18 Uhr Schriftleitung 4545. Sprech-Montag und Sonnabend Bezugspreis monatlich 2.10 RM einsch. 25 Rpt. Trägerlohn; bei Postzusage 1.85 RM einsch. 18 Rpt. Postgebühr zuzügl. 36 Rpt.

Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderammlung vom 7. bis 27. Mai 1944
Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer festgelegt. Drahtanschr.: Dampfdruckverlag.

Deutschland dem Hungertode preisgeben Vernichtungsvorschlag eines englischen Super-Vansittart — „Die Deutschen müssen sich ihre Nahrung aus dem Boden kratzen“

Stockholm, 19. Mai. Die Serie der britischen Pläne, die eine Zerstückelung Deutschlands und eine Versklavung des deutschen Volkes zum Ziele habe, ist um einen neuen Plan bereichert worden, der sich dadurch auszeichnet, daß er sogar die bisher unzureichenden Wahnsinnsvorschläge eines Vansittart in den Schatten stellt. Der Verfasser des neuen Wahnsinnsplans ist nicht etwa irgendein Heitzpostel mit wirren Ideen, sondern ein namhafter britischer Publizist, dessen Aufsätze im englischen Volk stets ein starkes Echo finden. Dieser Vernichtungsvorschlag ist William Barkley, der sich selbst als einen „Super-Vansittart“ bezeichnet. Sein ungeheuerlicher Plan zur „Bestrafung“ eines entworfenen Deutschlands ist im „Daily Express“ in größter Aufmachung unter der Überschrift „Geld oder Leben der Deutschen“ veröffentlicht. (In der gestrigen M.D.-Ausgabe ist der Haßausbruch Barkleys bereits kurz verzeichnet worden.)

Barley geht davon aus, daß alle bisherigen Vorschläge zur Behandlung Deutschlands nach dem Kriege „viel zu menschlich, wohlwollend und nachsichtig“ seien. Aus diesen Erwägungen heraus stellt er die Forderungen auf, daß die deutsche Schwerindustrie vernichtet werden soll.

„PK: Es sind drei gewichtige Dinge, die im militärischen Geschehen des Westens in dieser Woche durchaus im Vordergrund standen; das eine ist verflochten mit dem anderen. Die Auslösung gab der Satz im Wehrmachtbericht vom 13. Mai: „Die anhaltenden starken Angriffe britischer- nordamerikanischer Bomber gegen die besetzten Westgebiete können als Vorbereitung der Invasion betrachtet werden.“

Das 472. Eichenlaub

Führerhauptquartier, 19. Mai. Der Führer verlieh am 14. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Max Sachsenheimer. Führer eines Freiburger Jäger-Regiments, als 472. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

nicht, sämtliche Werkzeugmaschinen an die Alliierten ausgeliefert, die gesamte chemische Industrie und die Anlagen zur Herstellung von Düngemitteln, synthetischem Gummi und Treibstoff zerstört, die Benutzung von Dampfmaschinen und Explosionsmotoren den Deutschen verboten werden sollen. Ferner schlägt Barkley vor, die ungedeckte Auslandsschuld Englands in Höhe von zwei Milliarden Pfund Sterling von Deutschland einzutreiben. Er wäre jedoch bereit, auf dieses Geld zu verzichten, wenn er dafür die Gewähr bekäme, daß die deutsche Industrie auch wirklich vollkommen vernichtet würde. Trotz alledem behauptet Barkley, daß ihn „immer noch die Furcht peigen“ würde, auch wenn sein Plan ausgeführt würde.

Bis hierhin bewegen sich die Vernichtungsvorschläge Barkleys im Rahmen der Pläne eines Vansittart und anderer irrsinniger Halbpolitiker. Was aber Barkley kennzeichnet, ist die Hoffnung, daß eine stark reduzierte deutsche Bevölkerung sich ihre Nahrung aus dem Boden kratzen wird, und zwar ohne jede technische Hilfe, ohne Maschinen, ohne eine Lokomotive auf den Schienen und ein Auto auf den Straßen.“ Unter solchen Verhältnissen, so meint Barkley abschließend, könnte die deutsche Volk vielleicht noch glücklich sein, aber das sei nicht die Absicht seines Planes.

Barleys ungeheuerlicher Vernichtungsvorschlag erinnert an jenes berüchtigte Wort des fanatischen französischen Halbpolitikers Clemenceau, daß 20 Millionen Deutsche zu viel seien auf der Erde. Derselbe Gedanke beherrscht Barkley, nur spricht er ihn nicht in so klarer Form aus, sondern umschreibt ihn, indem er das deutsche Volk auf einen Lebensstandard zurückstoßen will, der es zwingt, sich die Nahrung buchstäblich aus der Erde zu kratzen. Ein Deutschland ohne die Errungenschaften der modernen Technik wäre, so spekuliert Barkley, dem sicheren Hungertode preisgegeben. Und das ist es, was er erstrebt und mit seinem Plan bezwecken will.

Was Barkley empfiehlt, entspricht durchaus der jüdisch-bolschewistischen Ideologie und ist eine Ausgeburt jenes Vernichtungswahns, der den Kriegsverbrecher Churchill und seine Kumpane beherrscht und der auch in einer Zuschrift eines gewissen J. P. Brander zum Ausdruck kommt, der die „Times“ in einer ihrer letzten Ausgaben Raum gab. In diesem „Eingangs“ nennt der Verfasser, ein ausgesprochen „Menschenfreund“ vom Schlage Vansittarts, Barkley und Genossen, die Hungersnöte in Indien als die einzig mögliche Regelung des Bevölkerungsüberschusses. Nur durch die Hungerkatastrophen, bei denen Millionen sterben, könnte die wachsende Bevölkerung Indios in Grenzen gehalten werden. Die gränze Natur, regle, so schließt die Zuschrift Branders nüchtern und trocken,

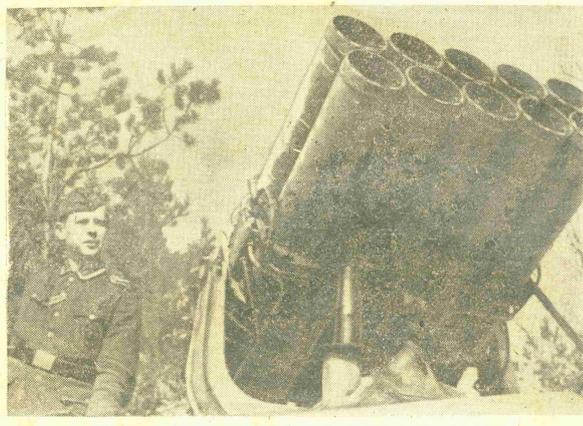
re n. Hier ballt, drängt und staut sich alles, was über Nacht im Lauf weniger Wochen auf die Küsten des Kontinents geworfen werden soll, Munition, Verpflegung, Artillerie vom Feldgeschütz bis zur schweren motorisierten Haubitze, Panzer, Lastwagen, Feldküchen, Flammenwerfer. Diese Großhäfen werden die Laderampe der für die Operation unerläßlichen schweren und schwersten Waffen sein. Hier einzig und allein in diesen großen Häfen der britischen Küste konnte die britische Invasions-Planung die Fundamente der Brücke lagern, die nach Europa reichen soll und deren anderer Brückenpfeiler noch im Grau der Zukunft liegt. Darum bedeutet es ein völliges Mißverstehen der Lage, die anglo-amerikanischen Luftangriffe auf unser westliches Eisenbahnnetz mit den deutschen Angriffen auf diese Abprunghäfen der Invasion, diese Warenhäuser für Landeoperationen, zu vergleichen. Selbst ein großer Güterbahnhof ist eine Bagatelldinge, ein einzigartiges Welt-hafen — daß doch allein ein 10 000-BRT-Frachter das Ladevermögen von 500 schweren Eisenbahnwaggons.

„Sowjets am Kaiser-Wilhelm-Kanal“

Roosevelts Vorschlag in Teheran — Stalin war geradezu fasziniert

Stockholm, 19. Mai. Die USA-Zeitschrift „Saturday Evening Post“ veröffentlicht einen Artikel von Forest Davies, der erstmalig den Schleier, der über der Teheran-Konferenz lag, lüftet, so meldet „Associated Press“ aus New York. In dieser Meldung heißt es u. a., daß Roosevelt in Teheran die Schaffung eines Staatsgebildes unter sowjetischem Einfluß in den Kaiser-Wilhelm-Kanal herum vorgeschlagen habe, um der Sowjetunion freie Durchfahrt in die Nordsee nach dem Kriege zu sichern. Dieser improvisierte Vorschlag des USA-Präsidenten habe Stalin geradezu fasziniert, bemerkt die USA-Zeitschrift weiter; dieser sei aufgestanden, habe Roosevelt die Hand gedrückt und erklärt: „Hier ist die Lösung, das ist das Richtige!“ Die Teheran-Konferenz habe so mit einer sehr engen Freundschaft zwischen Stalin und Roosevelt abgeschlossen.

Die Idee Roosevelts eines Sowjetstaates am Kaiser-Wilhelm-Kanal, so schließt die amerikanische Zeitschrift, sei jedoch nur ein Teil der Skizzierung der internationalen Beziehungen gewesen, die Roosevelt in Teheran entwickelt habe. Inwieweit die Meldung, Sie ist eine erste Information über die Dinge, die in Teheran wirklich verhandelt worden sind. Was bisher über diese Konferenz bekannt geworden war, stellt nichts anderes dar als die üblichen Phrasen und Redensarten. Jetzt wird deutlich erkennbar, mit welchen weitgespannten Forderungen Moskau auf der Teheraner Konferenz aufgetreten ist. Gleichzeitig wird bestätigt, was allerdings von vornherein bekannt war, daß die anglo-amerikanischen Freunde der Sowjets denselben jede Forderung des Kreml zu erfüllen bemüht waren. Das Endziel der jüdisch-bolschewistischen Expansionsdränge die endgültige Vernichtung Europas ist, bedurfte keiner Beweise mehr, ebensowenig wie die Tatsache, daß die Pläne unserer Gegner auf eine Zerstückelung Deutschlands hinausgehen. Seitdem Roosevelt und Churchill für den Preis der Sowjet-Hilfe Europa an den Bolschewismus verraten haben, war es klar, daß Moskau eine Kette von Forderungen aufstellen würde, um sich eine möglichst große Machtsphäre zu sichern. Die Vorgänge im Mittelmeer-Raum und im Nahen Osten lassen die weitgesteckten Ziele der Sowjetpolitik auf diesem Teil der Erdballs bereits deutlich erkennen werden. Die jüngste Forderung Moskaus auf den politischen Einfluß in Norwegen zeichnet die Richtung ab, die die Sowjet-Politik im Norden einzuschlagen gedenkt. Ein Artikel des Leibnizianisten Roosevelts, Walter Lippmann, in denen verhandelt wird, daß die Ostsee eine offene Schifffahrtsstraße zwischen der Sowjetunion und



Bei unseren Werfern auf Selbstfahrlafette. Zum Zeichen für den Batterieführer, daß der Werfer feuerbereit ist, hat der Unteroffizier den Arm erhoben. Sogleich donnern die Raketen aus den Rohren. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Hoepner, Atl. Z.)

Torpedo gegen Indiens Selbsthilfe

Von unserem Korrespondenten Dr. Edgar Gerwin

Stockholm, 19. Mai. Kein Inder glaubt heutzutage noch daran, daß England jemals ernsthafte Anstalten machen wird, das Hauptübel der indischen Noie, die Armut, auszurufen. Deshalb ist jetzt an die Seite der Forderung auf politische Unabhängigkeit der Parallelvorschlag der wirtschaftlichen Selbsthilfe getreten. Eine Gruppe indischer Industrieller und Wirtschaftler hat einen Fünfjahresplan ausgearbeitet, der mit einem Aufwand von 7,5 Milliarden Pfund den Lebensstandard der indischen Bevölkerung um 100 % heben und dabei sowohl den landwirtschaftlichen Ertrag, als auch die industrielle Produktion Indiens wesentlich ausdehnen soll. Was aber antwortet England? Man wirft Indien einen „übertriebenen wirtschaftlichen Nationalismus“ vor, propheet in den düstersten Farben das Scheitern dieses Planes und legt die politischen Mienen, um diesen im Prinzip höchst beachtenswerten Plan für Indiens wirtschaftliche Selbsthilfe zu sprengen. Die Ursachen dieser britischen Kritik sind leicht gefunden. Einmal erkennen die Engländer, daß die Hebung des Lebensstandards in Indien und der Aufstieg zahlreicher Inder aus der Klasse, die heute für nichts anderes Zeit und Vorkenntnisse hat, als ihr Leben zu fristen, wenig Gutes für die Beibehaltung der britischen politischen Fesseln für Indien bedeutet. Zum andern wittern die auch in der politischen englischen Herrschaftsschicht übermächtigen Einfluß verfügenden US-Interessen, daß sie an Indiens wirtschaftlichem Aufstieg nicht genügend verdie-

nen könnten. Denn die Rolle, die England dem „Kaiserreich Indien“ und seinen 400 Millionen Bewohnern zugeteilt hat, läuft auf die Bereitstellung von billigen Lebensmitteln und Rohstoffen, wie Weizen, Reis, Tee und Baumwolle hinaus, an deren Absatz auf den Weltmärkten die City wesentliche Händlergewinne einstreicht, während die britische Industrie, aus der im Austausch erfolgenden Lieferung von englischen Industrieprodukten zu hohen Preisen ihren Profit einstreicht. Nachdem dem rohstoffreichen britische Kolonien verloren gegangen sind, und England zur Finanzierung dieses Krieges vor allem den Amerikanern den größten Teil seiner zins- und deviseneinbringenden Auslandskapitalien abtreten mußte, ist Indien neben den afrikanischen Kolonien nach englischer Auffassung „vorbestimmt“, den Hauptanteil für den zukünftigen englischen Reichtum durch Verschärfung der Ausbeutung Indiens beizutragen.

„Sowjets am Kaiser-Wilhelm-Kanal“

Roosevelts Vorschlag in Teheran — Stalin war geradezu fasziniert

den Westmächten wird, deutete schon zur Genüge an. Das Roosevelt und Churchill dem Kreml-Diktator auch die Forderung auf Beherrschung der Ostsee erfüllt haben. Nun deckt die USA-Zeitschrift „Saturday Evening Post“ eine neue Forderung Moskaus auf. Wenn ein Staatsgebilde unter Sowjet-Einfluß am Kaiser-Wilhelm-Kanal entstünde, dann wäre das das beste Sprungbrett der Sowjets zum Atlantik und ein neuer Schritt zur Beherrschung Westeuropas durch die Sowjetunion.

Was diese Politik der „offenen Tür“, an deren Beibehaltung nach dem Kriege England so viel gelegen ist, für Indien bedeutet hat und weiterhin bedeuten muß, das hat der „Economist“ kürzlich in einem Rückblick auf die furchtbare, mehr als zwei Millionen Todesopfer erforderte Hungersnot in Bengalen kraß beleuchtet. Nach dem Eingeständnis, daß Missionare und andere britische Beobachter diese furchtbare Hungersnot schon im Dezember 1942 vorausgesehen haben und trotzdem nicht das geringste zu ihrer Verhinderung geschah im Gegenteil wurde das ganze Jahr 1943 hindurch die Gefahr dieser Hungersnot noch durch die Abziehung von Reis und Weizen aus Indien für britische Truppen nicht nur in Indien, sondern auch in Vorderasien und Nordafrika, verschärft — wird die Frage geprübelt, ob man in diesem Jahre wiederum mit einer Hungersnot zu rechnen habe. Das Blatt schreibt: „Die Lage kann wahrscheinlich dahin zusammengefaßt werden: Eine Hungersnot muß in diesem Jahre nicht notwendigerweise auftreten, jedenfalls nicht in einem größeren Umfang, als dies in normalen Jahren der Fall ist, weil es ist keineswegs ausgeschlossen.“ Welch ein Bekenntnis! „Keine größere Hungersnot, als sie normalerweise in Indien aufzutreten pflegt“ gilt den Briten bereits als ein idealer Zustand, gegen den man keineswegs etwas zu unternehmen braucht. Die Inder haben, so erläutert man gemütvoll in London, stets am Rande des Hungerleidens, und verhältnismäßig kleine Einflüsse, eine Mißernte oder ungewöhnliche Preissteigerungen, lassen die empfindliche Waage vom Hungerleiderdasein zum Hungertod überschlagen.

Was bisher über den Fünfjahresplan der indischen Wirtschaftler, darunter mehrerer prominenter Anhänger Gandhis, bekanntgeworden ist, läßt diese Vorschläge keineswegs als Ideal erscheinen. Ihr Ursprung aus dem Lager der indischen Großindustriellen bringt es mit sich, daß vielleicht das Schwergewicht allzusehr auf den schnellen Ausbau der Industrie und zu wenig auf die Steigerung der Masseneinkommen durch Verbesserung der Landwirtschaft liegt. Doch es sind nicht diese Einzelprobleme, die Englands Widerstand auslösen. Die britische Kritik ist vielmehr grundsätzlich. Der „Economist“ meint zunächst, der Plan sehe eine Autarkie vor, die Indien

zwingen würde, aus den eigenen Möglichkeiten zu leben und seine Einkommenschancen entsprechend zu begrenzen. Offenbar haben selbst die englandfreundlichen Vertreter Indiens, die dem Kriegskabinett zugeteilt worden sind, derart scharfe Proteste erhoben, daß sich das City-Blatt veranlaßt sah, einen kleinen Rückzieher anzutreten. Sichtlich war dem „Economist“ bedeutet worden, daß er übers Ziel hinausgeschossen hat, und so bequeme er sich zu dem Eingeständnis, daß der Plan an die erste Stelle mehr als eine Verdoppelung der landwirtschaftlichen Produktion Indiens für den eigenen Konsum setze und einen Mindestlebensstandard anstrebe, der dringend erforderlich sei. Denn „gegenwärtig hat die große Mehrheit der Inder nicht genügend zu essen. Sie sind schlecht gekleidet, leiden unter unerträglichen Lohnverhältnissen, werden von Spucken geplagt und sind schlecht ausgebildet. Armut ist die Grundtatsache des indischen Lebens.“

Das zweite Ziel sei, die Leistungskraft der Industrie Indiens zu steigern, damit Indiens sich den höheren Lebensstandard auch leisten könne, und gewisse Aufgaben sollten dabei in den Vordergrund gerückt werden, wie Stromerzeugung, Transportmittel, Düngemittel, notwendige Konsumgüter. Das City-Blatt muß widerstrebend eingestehen, daß die im Krieg von Indien angesammelten Auslandsaktiven — eine Folge der englischen Lieferunfähigkeit bei gleichzeitiger Steigerung der britischen Einkäufe in Indien — die Gewähr für notwendige Maschinenlieferungen liefen. Auch ausländische Kredite, soweit sie nicht von politischen Bedingungen abhängig gemacht würden, schließt der Plan keineswegs aus. Doch diese Eingeständnisse, die für den unbeeinträchtigten Beobachter klar erkennen lassen, daß der indische Fünfzehnjahresplan im Prinzip von ungeheuren Nutzen für die 400 Millionen Inder sein könnte, hindern den „Economist“ nicht, seine Vorwürfe zu wiederholen. Man nimmt das Schlagwort „Autarkie“ zurück, nur um es durch die scheinheilige Anlage eines „wirtschaftlichen Nationalismus“ zu ersetzen. Man scheut nicht einmal vor dem besonders unwürdigen Vorwurf zurück, daß ein wesentlicher Teil der vorgesehenen 7,5 Millionen Pfund Aufwendungen „wegen der im Plan unterschätzten Steigerung der indischen Bevölkerungsziffer verschwendet sein wird.“

Nicht genug damit ist England schon seit längerer Zeit offiziell damit befaßt, diesen Plan zu torpedieren. Ein Mittel ist die u. a. von englischbrüchigen indischen Finanzminister ausgesprochene Anlage, daß die Verwirklichung dieses Planes eine „unkontrollierte Inflation“ auslösen werde, ein Vorwurf, der natürlich die größte Verbreitung in England gefunden hat. Wie sich England dabei im Glashaus sitzt, auch dafür ein Beispiel aus dem „Economist“, „falls Indien nicht wesentlich reichlicher als jetzt mit Verbrauchsgütern versehen werden kann, hat es den Anschein, als ob das durch den britischen und amerikanischen Geldstrom in Indien hervorgerufene Phänomen der indischen Inflation vorerst nur in seinem ersten Anfangsstadium ist. Mit Rücksicht auf das beträchtliche Anwachsen des Inflationssummas muß der Ausblick als sehr bedenklich bezeichnet werden.“ Aber diese von England verursachte Inflation, entstanden aus der Ausbeutung Indiens durch britische und amerikanische Truppen, nimmt man in London ruhig hin. Dagegen die bei der Durchführung des Fünfzehnjahresplans zu erwartende Steigerung des Notenumlaufs, der eine entsprechende Steigerung des Warenpreises und Lebenshaltung gegenüberstellen soll, bezeichnet man hochmütig und aus Angst, daß Indiens Wirtschaft selbständig werden könnte, als „untragbare Inflation“.

Ein anderes Mittel ist die schon Ende vorigen Jahres erfolgte Entscheidung von Professor A. H. Hill als „Sachverständigen für Industrie und wirtschaftlichen Wiederaufbau“ nach Indien, ein Mann, der als enger Mitarbeiter Churchills und des Kriegskabinetts bestimmt nicht die Aufgabe hat, die von den „Verfechtern“ des Fünfzehnjahresplanes angestrebte indische wirtschaftliche Selbsthilfe zu fördern, sondern der im Gegenteil die Sprengladungen für ihre Verhinderungen anlegen soll.

Massenmord im Steirbruch

Ljublin, 19. Mai. Bei ihrem Vorstoß in der Gegend von Kowel fanden deutsche Truppen in einem Steirbruch die verstümmelten Leichen von mehr als 130 Polen. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um polnische Flüchtlinge aus der Gegend von Kowel, die auf ihrer Flucht vor bolschewistischen motorisierten Vortruppen überbrückt wurden. Nach Aussagen der zurückgebliebenen Bewohner des benachbarten Dorfes Turzytsk hatten die Bolschewiken die Leichen dort liegen ausgraben und auf die grauenhafteste Art mißhandelt, darauf wurden die noch Lebenden in den 25 Meter tiefen Steirbruch heruntergestoßen.

„Efe“ meldet aus Washington, daß Außenminister Cordell Hull vor Pressevertretern erklärte, die umföndenden Gerüchte über eine bevorstehende Anerkennung der bolivianischen Regierung Villarroel durch die USA, entbehren jeder Grundlage. Die USA, hätten vorläufig nicht vor, ihre Politik gegenüber Bolivien zu ändern.

Erbitterte Kämpfe in Süditalien

Schwerste blutige Verluste des Feindes — Angriffe bei Esperia abgeschlagen — Cassino kampflös geräumt — An der Ostfront keine größeren Kampfhandlungen — Zusammengefaßter Luftangriff auf Smolensk

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 18. Mai gelang es dem Feind, die im Karpatenvorland keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutscher Unterseeboot-Jäger ein sowjetisches Unterseeboot und beschädigte ein weiteres so schwer, daß dessen Vernichtung wahrscheinlich ist.

Stärke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen das Bahngebiet von Smolensk. Durch Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in den Zielräumen mehrere Großbrände und Explosionen.

Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf einen südlichen Hafen wurden 10 feindliche Flugzeuge durch finnische Jäger abgeschossen.

Die Bekämpfung kommunistischer Banden auf dem Balkan wurde erfolgreich fortgesetzt. In der Zeit vom 1. bis 15. Mai verloren die Kommunisten über 5000 Tote, 1300 Gefangene und mehrere hundert Ueberläufer. Zahlreiche Geschütze, Waffen und Kriegsgüter aller Art sowie 34 Versorgungslager wurden erbeutet oder vernichtet.

Bel der Abwehr eines feindlichen Unternehmens gegen die vor der dalmatinischen Küste gelegene Insel Solta hat sich das 2. Bataillon des hannoverschen Grenadier-Regiments unter Führung von Hauptmann d. R. Mohrmann besonders ausgezeichnet.

Hoher Blutzoll der Hilfsvölker

Cassino bleibt für immer ein Symbol deutscher Tapferkeit

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 19. Mai. Das hart umkämpfte Cassino ist im Zuge der Absetzbewegungen an der Südfont kampflös geräumt worden. Dieser Ort, der einst den Namen San Germano trug, ist längst ein wüster Trümmerhaufen; oberhalb des Städtchens befindet sich das uralte berühmte Kloster Monte Cassino. Vor sieben Wochen, als die Engländer und Amerikaner an dieser Stelle den Hebel ansetzten, die deutsche Front auseinanderzubrechen, gelang es unsern Gegnern nicht, hier einen Durchbruch zu erzielen. Diesmal hatten die Engländer und Amerikaner vor Cassino eine wesentlich größere Truppen- und Materialmacht zusammengezogen, und nicht schon nach der ersten Woche — bei der vorausgegangenen erfolgte die Kampfeinstellung schon nach vier Tagen — das Unternehmen abbrechen zu müssen. Sie haben diesmal für die ersten Kampftage vornehmlich ihre Hilfsvölker vorgebracht, um die eigentlichen Kampfkräfte noch weitgehend zu schonen. Die Hilfsvölker haben wieder einmal einen außerordentlich starken Blutzoll entrichten müssen. Nördlich Cassino waren es polnische Söldner und am Rapido, wo die Nordamerikaner in einer einzigen Januar-Nacht 1000 Gefangene und 500 Tote verloren hatten, waren es die Inder, die die heftigen Verluste erlitten; bei Ausonia und Sastel Nuovo waren es nordafrikanische Truppen des Genes, die für die Angoltsachen toben durften. Neben dem Hilfsvölkern treten aber jetzt schon mehr und mehr andere Verbände, besonders Panzer-Einheiten mit britischen und amerikanischen Mannschaften in Erscheinung. Die Verluste der südlich Cassino eingesetzten britischen Panzer-Formationen

waren beträchtlich; die Nordamerikaner stellten das Hauptkontingent der bisher eingebrachten Gefangenen. Unsere Grenadiere verteidigten jeden Meter Boden mit unvergleichlicher Heldentat. So ließ der Feind vor der Höhe 79, die von 31 deutschen Soldaten verteidigt wurde, nach tagelangem Angriff Hunderte von Toten und Verwundeten zurück. Immer wieder und wieder gelang es deutschen Kampfgruppen die sich bis zur letzten Patrone verteidigt hatten und bereits vom Feinde umfaßt waren sich mit der blanken Waffe in der Hand durchzuschlagen und neue Sperrriegel zu errichten, vor denen zahlreiche Angriffe des Feindes blutig zusammenbrachen.

Der gewaltige Einsatz von Menschen und Material brachte es zuwege, daß dem Feind südlich von Cassino ein Durchbruch gelang, so daß die Gefahr einer Umgehung und der Einkreisung Cassinos bestand. Die Front mußte hier etwas zurückgebogen werden. Neue Riegelstellungen sind vom Feinde anzugreifen, dessen Kriegsbereitschaft auch in ihren letzten Berichten darauf hinweisen, daß sie neue, gut ausgebaute Stellungen vor sich haben, gegen die jetzt die englisch-amerikanischen Massen stürmen müssen. Wenn man drüben hier und da versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob die deutsche Front eine Lücke bildet, die man zerschlagen hat, sobald der Durchbruch erzielt ist, so liegt hier eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit vor. Das Gebirge ist mit zahllosen Sperrriegeln ausgestattet; alles zusammen bildet ein tiefgegliedertes Verteidigungssystem. Die Engländer und Amerikaner wissen das auch ganz genau; in ihren Kriegsberichten

Bankrott-Erklärung der Empire-Politik

Londoner Schlußbericht aus Phrasen — Einheit nur auf dem Papier

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 19. Mai. Schneller als von London angekündigt worden war, haben Churchill und die Ministerpräsidenten des Empire ihre Schluß-Erklärung über die Besprechung fertiggestellt. Als Reuters' diplomatischer Korrespondent angekündigt, daß noch einige Tage vergehen würden, bevor man dieses Dokument zu Ende gebracht haben werde, ging er wohl von der ihm gemachten Andeutung aus, daß in irgendeiner Form der Versuch unternommen werden soll, das heikle Thema der Empire-Zusammenarbeit doch noch auf eine schönklingende Form zu bringen. Statt dessen haben es sich die Hersteller des Schlußberichts über die Konferenzarbeit sind lediglich ein paar alte Phrasen herausgekommen: völlige Einigkeit herrsche über die Strategie, völlige Einigkeit herrsche über die Außenpolitik, die geführt werden soll, um den Sieg zu erringen. Daß es wünschenswert ist, den Sieg zu erringen, auch darüber herrsche Einigkeit und schließlich Einigkeit auch darüber, daß auf den Sieg ein dauerhafter Friede folgen soll.

Kosten anderer Länder stellen werde. Auch eine gewaltige Leistung, sich hinter verschlossenen Türen darüber zu einigen, während im Vorzimmer die Gläubiger bereits ungeduldig warten: die USA, die die ihnen verpackten Stützpunkte für immer in Besitz nehmen wollten und im Pazifik und in Nordafrika weitere Stützpunkte beanspruchten, und die Sowjetunion, die eine „realistische Politik“ betreibt und nach englischem Eingeständnis die Schaffung einer festen Mittelmeer-Basis fordert. Im übrigen ließ man die Atlantik-Charta vorsichtig unberührt. Sie wird freiwillig von alliierter Seite überhaupt nicht mehr, und gezwungenmaßen nur noch unter erdbeckelcher Vorsicht angefaßt, so, als ob es sich um eine hochempfindliche Sprengbombe handelt, die der Feind abgeworfen hat, und nicht um ein Dokument, mit dem Churchill und Roosevelt, auf dem Atlantik herumgondelt, eine völlig neue Ära der Weltgeschichte beginnen wollten. Nachdem die Empire-Konferenzler dann auch noch ihre Einigkeit über den Wunsch allgemeinen Wohlbistandes für die Welt ausgedrückt haben, kommt dann der Churchill als schlechter Ersatz für die von ihm geforderte Zentralisierung der Empire-Außenpolitik ausgegebene Völkerverbund, zum Vorschein. Auch über diese Organisation war man sich einig, schaltete jedoch vorsichtigerweise den Vorbehalt ein, daß natürlich die Regierungen zu Hause befragt werden müssen, bevor dieser Plan

streu sie auch immer wieder die Feststellung ein, daß die Deutschen über ein engmaschiges Verteidigungssystem verfügen, dessen Eroberung das Schwerste ist, was die Engländer und Amerikaner jemals zu bewältigen hatten. Sie haben jetzt mit ihren kleinen Raumgewinnen, die in gut einem Verhältnis zu den bisherigen Anstrengungen, zu dem Material- und Zeitverlust stehen. Lediglich Teile des Vorfeldes gewonnen, ohne daß sie deswegen berechtigt sind, nun eine optimistische Tonart in ihren Lageberichten anzunehmen. Cassino ist für sie kein wegweisender Erfolg. Cassino wird aber für uns für alle Zeiten hindurch ein unvergängliches Symbol der Tapferkeit deutscher Soldaten bleiben.

Sanitätsflugzeuge abgeschossen

Berlin, 19. Mai. Nachdem in den letzten Tagen mehrfach völkerverrechtwidrige Kriegshandlungen der Anglo-Amerikaner gegen deutsche und schwedische Rote-Kreuz-Schiffe gemeldet worden waren, hat auch die bolschewistische Kriegführung nun in zwei besonders krassen Fällen eine Kampfmethodik angewandt, die

Gangster im „Blumengarten“

Chicagos Unterwelt rührt sich — „Interessanter als Krieg“ ... Meldung unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 19. Mai. In der Gangstertal Chicago ist es manches Jahr hindurch „langweilig“ gewesen; nur gelegentlich wurde der eine oder andere Mord als Kacheakt rivalisierender Banden gemeldet. Im allgemeinen aber vertrieb man sich untereinander und nutzte die Kriegskonjunktur aus. Selten seit den Zeiten der Prohibition ist diese Konjunktur so günstig gewesen. Bald waren es Lebensmittel, bald waren es Autoreifen, bald konnte man mit Benzin, bald mit schlechtem Spirit gute Geschäfte machen, und dann waren da wirklich große Rackets, die Erpressungen im Dienste der Gewerkschaften, die manchem für den Krieseinsatz verantwortlichen Beamten die Haare zu Berge stehen ließen, und die sogar Hollywood eine gewaltige Erpressungsaffäre, diesmal nicht auf der Leinwand, sondern in Wirklichkeit, bescherten.

Jetzt aber ist es wieder einmal so weit, daß die schmutzige Wäsche der Gangstertal an die Öffentlichkeit gebracht wird. Man sieht sich redlich gegenständig sucht, allem das jüngeren Bruder W. J. „Yapone, den „Time“ wie folgt charakterisiert: „Er war das verwöhnte Nestkuck der Familie, das Al in das Villa-Novi-College schickte, damit es dort kultiviert werde. Derjenige, der gern Puccini-Musik in der Oper hörte, wird jetzt von der Polizei wegen Mordes gesucht.“ Ueberhaupt weiß „Time“ so viel über die neuesten für die USA so typischen Gangsterstandards, um zahlreichen unangelegten Morden zu berichten, daß wir hier das Wort erteilen wollen, die Titelseiten der Zeitungen Chicagos ignorieren fast den Krieg. Sie haben aufregende Nachrichten: die Schlagzeilen fließen über von Berichten über Entführungen und Morden. Die Begleitberichte deuten den Aufstieg einer neuen Bande im Gangstertal an, die ganz Schlaun wußten von der Ablösung des „Syndikats“ und der „Ausrüstung“ (wahrscheinlich die Reste der „Yapone-Bande“) durch einen neuen „Gang“, Schwarzhandel in gesundheits-schädlichem Spirit, durch den kürzlich auf dem Chicagoer Bahnhof sieben Soldaten so schwer erkrankten, daß sie ins Hospi-

aller Menschlichkeit Moran spricht. Sowjetische Jäger schossen deutsche Sanitätsflugzeuge ab, die deutlich mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet waren und Verwundete transportierten. Am 20. April wurde bei Vyzmoks ein Sanitäts-Storch von zwei sowjetischen Jägern belästigt. In dem einen der beiden Flugzeuge wurde ein Verwundeter transportiert. Am 20. April wurde bei Vyzmoks ein Sanitäts-Storch von zwei sowjetischen Jägern belästigt. In dem einen der beiden Flugzeuge wurde ein Verwundeter transportiert. Am 20. April wurde bei Vyzmoks ein Sanitäts-Storch von zwei sowjetischen Jägern belästigt. In dem einen der beiden Flugzeuge wurde ein Verwundeter transportiert.

Angesichts der Tatsache, daß die Sowjets es seit jeher ablehnten, einer internationalen Abmachung zur Humanisierung des Krieges beizutreten und der tausendfachen Beispiele ihrer barbarischen Kriegführung sind diese neuen Akte der Verletzung primitivster Menschlichkeitsregeln ein weiteres Zeichen dafür, wessen sich die Völker zu versehen hätten, wenn es den jüdischen „Menschlichkeitsbeglikern“ im Kramel gelänge, die Barbarei der Steppe über Europa zu bringen.

Seit einiger Zeit hatte man in Chicago das Gefühl, daß es sich in der Gangstertal über unaufgeklärte Morde wuchs ins Endlose. Da waren Danny Stanton, und Louis Dorman, ein paar Schmarotzer, die es verstanden, die Gangstermorde der Prohibitionzeit zu überleben. Sie wurden mit Automatik-Pistolen in einer süd-chicagoer Kneipe niedergemäht, da war Thomas Neglia, ein Spielhöllekönig aus dem Norden der Stadt, der schon im Abstieg war, als er in einem Friseursalon auslöscht wurde. John Pissano, ein kleiner Gangster, wurde in einem Steuergesetzungsamt ermordet. Der Mörder von Johnny Angelo, einem Spieler- und Kneipenwirt, banden seinen Körper mit einer Wäscheleine an seinem Auto fest. Dies alles erfolgte im alten Gangstertal ohne Zeugen, ohne Spuren, nicht einmal die Familien der Ermordeten drängten die Polizei nach einer Lösung. Es gab noch andere unaufgeklärte Morde, wenn etwa aus dem Eiswasser des Michigansees die Leiche eines unbekanntes Mannes geborgen wurde, der erschossen, geschlagen und gepeinigt worden war, dann kam die erste große Entführung eines Gangsters; Jack Guck, ein abgesetzter Gangster, der unter den Kriminalreportern als der „Geschäftsführer des Syndikats“ galt, verschwand. Seinem nächsten Freunde, Hyman Levin, genannt Quasselstruppe, wurde die Entführung mitgeteilt. Nach 36 Stunden, in denen Levin sein seltsames Maul völlig dicht hielt, ließ Guck durch einen „Sprecher“ mitteilen, daß er gesund und munter sei und es sich nur um eine kurze Freiheitsberubung als Folge einer öffentlichen Transaktion gehandelt habe. Die Zeitungen waren sich darüber einig, daß Guck aus den Spielhölleketten ausgebolet worden war, aber man war sich uneinig darüber, wer das Ausboolen besorgt hatte. Der „Herald American“ berichtet von einer Gruppe Südstaaten-gangster, die in Richtung auf Chicago wie eine sowjetische Artilleriedivision vorrückten. Atemlos meinte der „Herald American“: „Sie sind noch nicht hier, aber sie pochen bereits an die Tore unserer Stadt.“ Die übrige Presse sucht die neuen Herren über die Spielhölle unter den Chicagoer Gangstern, einem unteretzten früheren Chauffeur von Al Capone, Accardo, und dem immer schnell schußfertigen Humphreys, wegen seines Buckels auch das Kamele genannt.

Zwei Tage später wurde die Leiche von James Larkin, früherer Polizeiernehmer, in einer Seitenasse gefunden. Es schien nur ein Routine-mord, bis die Polizei entdeckte, daß er in der Ruheshalle, der Kneipe von Matt Capone in der Vorstadt Cicero, erschossen worden war. Natürlich sah und hörte niemand etwas von den Schüssen. Die junge, schöne Frau von Matt Capone erklärte dem Reporter zwar weinend: „Er ist so ein ruhiger, stiller Mann, bestimmt hat er nichts damit zu tun.“ Aber Matt ist bereits im „Blumengarten“ der neuesten Gangsterwerblichung für das Chicagoer Unterweltschicksal mit seinen berichtigten Foltermethoden.

So berichtet „Time“ aus dem angeblich mit Spannung auf die Invasion wartenden Amerika in ihrer Rubrik „Die USA im Kriege“.

Nach einer „Efe“-Meldung aus Detroit konnte den in mehreren Tagen in etwa 20 Rüstungsfabriken in Detroit ausgebrochene Streik noch nicht behoben werden. Der Streik umfaßt vor allem die Arbeiter der Werke Packard, Brights, Hudson, Buick und Chrysler.



Herder-Preis

An Erich Karschies, Paul Brock und Charlotte Keyser verliehen

Das Kuratorium des Herder-Preises der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung hat beschlossen, den von der Albertus-Universität Königsberg für die Jahre 1943/44 zu vergebenden Preis an solche Persönlichkeiten aus dem Memelland zu verleihen, welche sich, besonders während der litauischen Zeit durch ihre Volkstumsarbeiten und ihre schriftstellerischen Werke für die deutsche Kultur verdient gemacht haben. Die Preisträger sind folgende Persönlichkeiten:

Erich Karschies, Kreisleiter und Kreisschulrat, im Kampf gegen den Bolschewismus geteilt. Von seinen Werken „Der Fischmeister“ und „Dahinter ist immer die Sonne“ behandelt das letztere die nationalen Kämpfe im Grenzlande und das harte Ringen von Lehrern und Bauern gegen fremde Willkür.

Paul Brock, dessen zahlreiche Werke von hoher Begabung zeugen, und der besonders in seinem Buch „Die auf den Morgen warten“ die Sehnsucht der Deutschen des Memellandes nach Befreiung von fremder Unterdrückung und Rückkehr zum Mutterlande dargestellt hat.

Charlotte Keyser, die in ihren Büchern „In stillen Dörfern“ und „Und immer neue Tage“, die Landschaften und Menschen des Memellandes und der Kurischen Nehrung ausgezeichnet geschildert, und das deutsche Kultur- und Familienleben älterer Zeit wie der Gegenwart eindrucksvoll wiedergegeben hat.

Notbeleuchtung

Sie muß in Luftschutzzimmern vorhanden sein

Gefahren werden leichter überwunden, wenn man am Gebrauch seiner fünf Sinne nicht behindert ist. Wohl am schwersten findet sich der Mensch damit ab, nicht sehen zu können. Die meisten Unglücksfälle ereignen sich, wenn Lichtquellen fehlen. Außerdem übt die Unmöglichkeit, sich mit dem Gesichtssinn orientieren zu können, einen verhängnisvollen Einfluß auf den seelischen Zustand der Menschen aus. Wenn alle Nerven bei einem Luftangriff aus außerster angespannt sind, kann das Fehlen des Lichtes leicht Anlaß zu Handlungen geben, die selbst bei geringer Beleuchtung unterbleiben würden.

Bei Luftangriffen muß mit dem Ausfall des elektrischen Lichtes immer gerechnet werden. Nichts ist deshalb naheliegender, als von vornherein eine Notbeleuchtung für den Luftschutzzraum sicherzustellen. Mögen als Notbeleuchtung Kerzen, Taschenlampen oder Laternen verwendet werden, immer wird das Aufblitzen eines noch so kleinen Lichtes beruhigen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen und das Gefühl stärken, im Hilde des Lichtes notfalls einen Rettungsweg finden zu können.



Das Ständesamt Memel meldet:

18. Mai. Aufgebote: Büroheifer, z. Zt. Schreibergeselle Richard Nehrmann von Hindesheim mit Hausgehilfin Helene Käte Anaschius von hier. — Eheschließungen: Oberleutnant Franz Gooßens von Schneidemühl mit Irmgard Maria Emma Loerzer, ohne Beruf, von hier; Telegraphenarbeiter, z. Zt. Obergefreiter Erich Michel Waiczekowski von Swinemünde mit Marie Margarete Reine, geb. Kints, o. B., von hier. — Geborene: Ein Sohn: dem Hilfszuschaffner Walter Gelbriins, dem Arbeiter, z. Zt. Soldaten Jürgen Kurchis, eine Tochter: dem Büroangestellten Ernst Otto Mikor. — Gestorbene: Elektriker, z. Zt. Unteroffizier Ernst Trems, 24 Jahre alt.

Arbeitsmänner im Memelland

Nun sind sie wieder in ihre Unterkünfte zurückgekehrt

Der Arbeitsmänner, der uns in Heydeckung vom Bahnhof abholte, war ein aufgeschlossener Bursche und guter Dinge. Während wir der Abteilung zurudeln, erzählte er uns, daß er, wie der größte Teil seiner Kameraden aus Braunschweig sei, und daß es ihm hier im Memelland recht gut gefiele. Über mächtige Brücken, die die Straße über das Überschwemmungsgebiet legten; dann wieder über schmale Dämme, erreichten wir unser Ziel. Vom Haß her wehte ein frischer Wind und ließ die Flagge mit dem Spaten und den Ähren flattern. Am hohen Mast stand sie über den langgestreckten Häusern der Reichsarbeitsdienstabteilung und grüßte weit in das flache Land hinaus. In der Ferne die glitzernde Fläche, über

Männer soweit haben, daß auch nicht mehr ein Auge aus der befohlenen Richtung herauschielte. Fluß und stete Übung und viel Geduld des Ausbilders sei auch hier das Geheimnis des Erfolges.

Der politische Unterricht behandelte das Thema: „Warum wir diesen Krieg führen“. Aus Frage und Antwort entwickelte der Vortragende die Gründe, die zu diesem Sackkrieg führten. Es war dieses keine langweilige, trockene Unterweisung, sondern ein lebendiges, interessantes Lehrgespräch. Der Obersfeldmeister gab uns dann einen Einblick, wie die hier gewonnenen Erkenntnisse eine Vertiefung in der Feriabendgestaltung finden, die über den Rahmen der Abteilung hinaus auch den Standort und die Dörfer der näheren Umgebung erfaßt und so für diesen gesamten Raum zu einem wichtigen politischen und kulturellen Faktor wird.

Als wir von der Abteilung schieden, marschierten die Arbeitsmänner in das Dorf. Jung und froh erklang ihr Lied. Uns aber gab dieses Bild die Gewißheit, daß einst diese jungen Männer mit der Waffe in der Hand die Voraussetzungen späteren Friedens schaffen werden, daß sie mit dem Spaten die begonnenen Friedensaufgaben fortführen können.

Hans Krebs

* Einen Unfall erlitt am Freitag morgen der für einen Memeler Betrieb dienstverpflichtete 53 Jahre alte Gustav E. aus Spengen. Bei der Arbeit trug er so

schwere Verletzungen davon, daß er mit dem Sanitätsauto des DRK. nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

HEIMATGAU OSTPREUSSEN

Der neue Leistungskampf beginnt

Königsberg: Im Haus der Arbeit fand eine Tagung der Hauptabteilungsleiter der Gauwärtler DAF und der Kreisobmänner Ostpreussens statt, auf der der Gauobmann Kreisleiter Wagner seinen Mitarbeitern die Ausrichtung für die verantwortungsvolle Arbeit der nächsten Zeit gab. Zunächst berichtete die Hauptabteilungsleiter über ihre Arbeitsgebiete. Das betriebliche Vorschlagswesen, das als Erfolg die Ersparnis von 500 000 Arbeitsstunden in einem Jahr im Gau zu verzeichnen hat, soll mit allem Kräfte weiter gefördert werden, weil dadurch Leistungsreserven mobil gemacht werden können. Jetzt beginnt ein neuer Leistungskampf der Betriebe, dem in dem bevorstehenden schweren Ringen um den deutschen Endsiege größte Bedeutung zugesprochen ist. Gaudiplome werden in Zukunft nicht mehr ausgegeben; an ihre Stelle treten vier bronzenen Leistungsabzeichen.

Der Kriegsbereitschaftskampf hat ergeben, daß eine Anzahl jugendlich schlechte Elementarkenntnisse in Deutsch aufweisen. Die DAF wird durch plan-

masser Schulung bemüht sein, die Lücken im Wissen der Jungen und Mädel auszufüllen. Der Kreisobmann hat sich in seinem Wirkungskreis um sämtliche Dinge zu kümmern, die mit der DAF-Arbeit im Zusammenhang stehen; er ist auch mitverantwortlich für die Luftschutzbereitschaft der Betriebe seines Kreises. Am 23. Mai findet eine wichtige Tagung des ostpreussischen Handwerks statt, an der u. a. auch die Kreisleiter und Kreisobmänner des Gaues teilnehmen. Der Zweck dieser Tagung ist der weitere Aufbau der Sozialgewerke, den besonders die Kreisobmänner zu fördern haben, und die höchstmögliche Einschaltung des Handwerks in die Kriegsproduktion.

Der Gauobmann gab ferner eine Reihe von Anordnungen bekannt, die auf einer kürzlich in Berlin stattgefundenen Gauobmännertagung durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erlassen worden sind. In einem politischen Ausblick gab der Gauobmann den Kreisobmännern die seelische Stärkung für die kommende Zeit der Entscheidung. Der Glaube und Wille zum Sieg ist die letzte moralische Voraussetzung des Kampfes. Es ist schlimmer, die Freiheit zu verlieren, als zu sterben. Der Führer, der uns das deutsche Wesen zurückgegeben hat, wird uns zum Sieg führen, mag kommen, was will.

75 Jahre Bank der Ostpreussischen Landschaft

Am 20. Mai 1944 kann die Bank der Ostpreussischen Landschaft auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet in ihrer Zeit, in der die Landwirtschaft nur sehr schwer und zu verhältnismäßig ungünstigen Bedingungen Kredite erhalten konnte, begann die „Ostpreussische landwirtschaftliche Darlehenskasse“ ihre Tätigkeit zunächst als ein Hilfsinstitut der Landschaft. In ihrer weiteren Entwicklung wurde sie eine der bedeutendsten Regionalbanken des deutschen Ostens. Nach den in den beiden vergangenen Jahren erfolgten Vereinfachungsmaßnahmen im Kreditwesen besitzt die Bank noch 32 Geschäfts- und Nebenstellen und ist damit ein wichtiges Glied im ostpreussischen Wirtschaftsleben.

In der Memel ertrunken

In Tilsit ertrank in der Höhe des Hafenspeichers in der Memel der Elektrolehrling Bruno Stief, der mit einem anderen Lehrling ein Padelboot benutzte. Die Lehrlinge hatten das Boot selbst verankert. Bei der Fahrt löste sich jedoch die Verankerung, wodurch das Wasser in das Boot eindrang. Stief ertrank, während sich sein Begleiter durch Schwimmen retten konnte.

Der Rundfunk am Sonntage

Reichsprogramm: 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—15.30: Melodien rund um die Liebe. 15.30—16: Frontberichte. 17.15 bis 18: Heitere Melodienfolge. 18—18.30: Beliebte Klänge. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Dr. Ilse Ohling: Brautrum zwischen Mutter und Kind. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22: „Bunter Notenwirbel“. Unterhaltung zum Wochenende. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18: Sinfonische Musik von Mozart und Haydn. 18—18.30: Solistensendung. „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. 20.15 bis 22: Beschwingter Abend mit Opern- und Konzertsmusik.

Terminkalender der HJ.

Junge der JM machen, den die Gruppe Mädel, gymnast wollen, Uhr, auf mitzubringen

Termin

Freya nautisch gendliche sammlung 19 Uhr a

Raus

mit den noch lagernden Kleidungsstücken in die Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944. Mit deiner Spende hast du es in der Hand, den Krieg zu verkürzen, denn

Spinnstoff ist Rohstoff

die helle Sonnenkränze wie im Spiel glitten, war das Wasser des Hafes. In langsamen, schweren Kähnen gingen Fischer ihren harter Beruf nach. Jetzt liefen sie an das Land, das sich wie ein dunkelgrüner Teppich breitete. In den Koppeln weidete das Vieh. Aus dem Laubwerk der Büsche und Bäume lugten die Dächer der Häuser hervor. Wie ein schützender Wall hüllten sie das Dorf ein.

Gravitätisch schritten Störche über die feuchten Wiesen. Sie finden hier immer einen gut gedeckten Tisch und haben auch heute kein Nahrungsnot. Das moorige, sumpfige Land der Niederung ist ihr „Tischleindeckchen“. Was aber ihnen zur Freude, das ist den Menschen an der Memel oft zum Leide. Ein steter Kampf mit dem Wasser ist die Arbeit des memelländischen Bauern. Ofters schwemmt es ihm die Ernte eines mühevollen Jahres davon. Durch Dämme versucht er des Wassers Herr zu werden. Um ihm dabei zu helfen, baute der Reichsarbeitsdienst seine Abteilungen ins Memelland.

So hatten auch die Arbeitsmänner des Lagers, in dem wir nun standen, im Frieden an Dampf gebaut. Seit Kriegsbeginn aber liegt die Baustelle verodet. Der Krieg schrieb auch diese Abteilung sein Gesetz. Der Spaten trat im Westen wie im Osten in den Dienst der Front. Nun aber sind sie wieder in ihre Unterkünfte zurückgekehrt. Die neue Aufgabe heißt, körperliche und seelische Erziehung. Darauf ist der gesamte Dienstplan abgestellt. Auf dem Übungsplatz und im Tagessaal erhielten wir einen Einblick in diese Arbeit. Es war kein stumpfer Drill, sondern frohes, lachendes Leben, das sich uns bot. Übungen, die den Körper locker und geschmeidig machen, wechselten in der Leibeserziehung mit Kräftigungsübungen. Hoch flogen die Medizinbälle und sicher fliegen die Hände die emporgewirbelten Rundgewichte. Kräftigung für alle Muskelpartien bedeutet solche Gymnastik. Zum Schluß gab es noch ein flottes Raufballspiel, bei dem jeder sein Draufgängerum und auch seinen Mannschaftsgeist beweisen konnte.

Dann standen die Männer unter dem Spaten bei den Ordnungsbetrieben. Wenn sich vorher bei der Leibeserziehung jeder frei entfalten konnte, so galt jetzt nur der Befehl des Führers vor der Front. Der Offiziersleiter, der diese Ausbildung leitete, meinte zwar, daß dabei noch nicht alles so klappte, wie es nötig sei, in wenigen Wochen aber würde er doch seine

Welche Fettmarken dürfen verlangt werden? / Ein Markenkatolog für die Gaststätten

Die Markenforderungen in den Gaststätten haben häufig zu Mißverständnissen und Unklarheiten und Gästen geführt. Zum Teil liegt das an den Ansprüchen der Gäste, die vom Gastwirt Zauberei verlangen und sich nicht daran gewöhnen wollen, daß sie auch in der Gaststätte für ihre Marken nicht mehr verlangen können, als die tüchtige Hausfrau dafür bieten kann. Auch der Gastwirt bekommt für die Marken wie die Hausfrau nur das, was ihm zusteht. Andererseits muß zugegeben werden, daß in den Markenforderungen manchmal erhebliche Unschärfen auftreten. Mit einer neuen Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe, die am 25. Mai in Kraft tritt, wird deshalb ein Markenkatolog aufgestellt, der auf genauen Berechnungen sachverständiger Kreise beruht und auf diesem unstrittigen Gebiet Klarheit schaffen will. Bis auf das letzte Gramm können auch die geringsten Unschärfen in den Gaststätten verschieden sind und ein kleiner Spielraum notwendig ist. Im übrigen ist aber die Anordnung verbindlich und jede Überschreitung der Richtlinien strafbar.

Nach dem Katolog dürfen für Fleischspeisen, gekocht oder geschmort, für 50 Gramm nur 5 Gramm Fett gefordert werden, für 100 g 10 g Fett. Für 100 g gegartes Fleisch darf die Fettmarkenforderung 10 bis 15 g betragen. Magerer Schweinebraten darf unabhängig von der Portionsgröße nur 5 g Fett erfordern, fetter Schweinebraten überhaupt keins. Für paniertes Steak sind 15 bis 20 g, für Schnitzel 10 g bis 20 g, für Kotelett und Roastbeef 10 bis 15 g Fett vorzusehen. Für Fischspeisen, Gulasch, deutsches Beefsteak und Bratkllops 10 g. Gebratene Fischfilets stehen in dem Katolog mit 15 bis 20 g Fett, Bratfisch mit 15 bis 20 g, gekochter-Fisch mit 5 bis 10 g

Eierspeisen mit 15 bis 20 g. Für Gemüsegerichte und Eintopfgerichte mit und ohne Fleisch dürfen 5 bis 10 g gefordert werden, für Gemüse- oder Teigwarenbelegen 5 g für Brot-, Mehl- und Nährmittelgerichte 5 bis 10 g, für Bratkllopsen als selbständiges Gericht erfordern 10 bis 15 g, für 100 g Fettmarken. Gänse- und Entenbraten ist fettmarkenfrei. Ein gestrichenes und belegtes Brot wird mit 5 bis 10 g berechnet, das Gedeck mit bis zu 15 g und in Ausnahmefällen 20 g Fettmarken.

Der Katolog klärt dann noch weitere Markenabgaben. So dürfen für Suppen, Tunken und Gemüsegerichte Brotmarken nicht gefordert werden, für einen Teller Vollkornschrotsuppe jedoch 50 g. Werden Klöße und ähnliche Speisen unter Verwendung von Brot oder Mehl zubereitet, so dürfen 50 g Brotmarken gefordert werden, zur Herstellung von Klößen und anderen Gerichten ausschließlich auf Brot oder Mehlbasis bis zu 100 g Brotmarken. Für das Paniieren von Fleisch, Fisch usw. dürfen höchstens 20 g Brotmarken gefordert werden. Für einen Teller nährmittelhaltiger Suppe dürfen Nährmittelmarken nicht verlangt werden. Ein nährmittelhaltiger Suppentopf mit etwa drei Tellern Inhalt ist gegen 25 g Nährmittel zu verabfolgen. Für eine nährmittelhaltige Nachspeise können ebenfalls 25 g verlangt werden, wenn die Portionen diese Forderung rechtfertigen. Im Rahmen des Gedecks können für einen Teller nährmittelhaltige Suppe und eine Portion Nachspeise zusammen 25 g Nährmittel gefordert werden. Für Tunken und Gemüsegerichte ist die Forderung von Nährmittelmarken nicht zulässig. An Käsemarken dürfen grundsätzlich nicht mehr als 30 g gefordert werden. Die Portionen sind entsprechend zu gestalten, wobei darauf zu achten ist, daß Quark und Sauermilchkäse in entsprechend erhöhter Menge abgeben wird.

mich wohl zu Tode kurieren, meinen Herbstreumatismus.

„Vielleicht was zum Einreiben, oder zum Schwitzen. Thönse hat guten Kräuterteuf.“

„Schwitzen ist auch nicht besten ist Schlafen. Bettwärme ein Schlafpulver / genommen euch man das Geschäft, jetzt ab, damit mich keiner Er drehte den Kopf zur Seite, denn im Laden“ gähnte er betriebl.“

„Nee. Der runde Tisch ist junge Brehmer ist aus dem Laub gekommen. Und dann Hardang da. Er steht an der Regine und trinkt Schnaps.“ Interessiert richtete sich Th auf. „Der Sägewerkbesitzer er auf die Jagd so, Herr Tre mich eher was anderes vorzu sehen.“

Der Wirt verstand die v Spielung nicht. Aufspendend wieder in die Kissen fallen. „Daß mich niemand mel So'n Schlafmittel hat, in s man sich darnach halten.“

Der Kellner schloß leise b Tür hinter sich. Wenn der hatte, war er begriffstutzig, gelte Hardang — das war z Dem konnte man es zur

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

Copr. Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wir haben unsere Zuteilung bekommen. Ich bringe eine Runde.“ Er stelte mit seinem steif gebliebenen Bein durch das Lokal und stellte sich dicht neben Hardang, der ärgerlich aus seiner gebückten Haltung aufschellte. „Sechs Schnäpse!“ bestellte er und versuchte mit segnen gutmütigen, blauen Augen Regine streng anzusehen. Schimpfisch verzog sie die vollen Lippen. „Unseren Schnaps haben wir nur für die Stammgäste, Otto. Merken Sie sich das.“

„Urlaub können keine Stammgäste sein, ha en was anders zu tun.“ knaute Schivelbein. Er hatte etwas Angst vor seiner eigenen Courage. Regine duckte sich ein wenig wie eine sprungbereite Katze. „Ich bestimme, wer die Zuteilung bekommt, Otto. Geben Sie mal rüber zu Vater und sehen Sie nach, wie es ihm geht. Thönse muß bald von der Bahn zurückkommen. Er hat doch den Oberförster hingefahren. Fragen Sie Vater, ob Thönse nicht mal nachsehen soll.“

Unbeholen zuckte Otto mit den breiten Schultern. Er war ein großer Mann. Als er vor dem Krieg im Restaurant Hunde-

kehle im Frack keilnerierte, hatte er eine gute Figur gemacht. Jetzt war er hager geworden, weil ein Kummer ihn bedrückte. „Is jut, denn will ich mal fragen.“ In seiner Hilflosigkeit fiel er in seinen waschechten Berliner Dialekt. Er machte einen Bogen um den Uraubertisch, von dem erwartungsvolle Blicke ihn streiften, und ging auf den Flur hinaus. Ich hätte auftrumpfen sollen, dachte er mißmutig, zu dumm, daß einem die richtige Antwort inner fünf Minuten zu spät eintrifft.“

An der Tür gegenüber der Schankstube klopfte er und rief: „Ich bins, der Otto.“ „Komm rein!“ Die Stimme klang ungehalten.

Otto drückte die Türklinke nieder und trat ein. „Regine schickt mich, ich soll fragen, ob der alte Thönse mal nach Ihnen sehen soll, Herr Treibsch.“

Der Wirt lag im Bett. Er zog das blau gewürfelte Federbett fast bis an das energetisch vorspringende Kinn. Seine tiefgehenden, dunklen Augen blickten mißtrauisch den Kellner an. Auf dem Nachttisch brannte eine Kerze, die nur spärliches Licht spendete. Ihr flackernder Schein zuckte über die schweren, altmodischen Möbel. Über dem Bett Treibsch' hing ein Jagdbild. „Was soll denn der Quacksalber? Soll

Die neue Front im Osten

Eine wehrgeographische Betrachtung

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die Wehrschwere in den letzten Tagen aus. Die bewiesenen Abwehrschlacht warstare in einer neuen Front. Sie schneidet sich, begründet und verkürzt in Erwartung neuer, gefährlicher Angriffe, weit mehr dem Gelände an, als sie es in der Weite der Steppenschlacht um Don, Denez und Dnjepr tat und tun konnte. Im Süden sind es noch drei große Strömkräfte, die ihren Charakter bestimmen: der Dnepr, der nach 1300 km Lauf sich in Breite fast eines Meeresarmes in das Schwarze Meer ergießt, der Pruth, der Sereh, die mit der Donau sich zu einem Sümpfdelta vereinen, das für militärische Operationen kaum Raum bietet. So wird das Land um die Mittel- und Unterlauf der drei genannten Ströme zu einem in sich abgeschlossenen Kriegsschauplatz, den im Westen der Hochwall der Karpaten begrenzt, während er im Süden — mit soldatischen Augen gesehen — nur durch einen schmalen Korridor zwischen den Städten Focsani am Fuß der Karpaten und Galati am Donaukie mit der Walachei, dem zweiten Schenkel des Hufeisens Rumänien, zusammenhängt. Heiß umstritten werden die Moldau, Bessarabien und dieser Korridor, der übrigens noch um die Jahrhundertwende durch einen heute verfallenen Fortgürtel gespart war, immer bleiben. Denn es sind entsetzliche Gebiete, reichgebaute Bauernländer, wahre Kornkammern, sind den Römertagen für ihre jeweiligen Herren und Besitzer. Auch rang nicht unweit südwestlich des Korridors die Bohrtürme von Ploesti.

Das Land um den Oberlauf der drei Flüsse, das Vorfeld der Karpaten, das Buchenland (die Bukowina) und der Ostzipfel Galiziens ist ein weites Hügelgelände, das mit seinen Tannen- und Buchenwäldern an deutsche Mittelgebirge erinnert, sie aber in seinen Flutältern an Fruchtbarkeit übertrifft und nach Osten hin allmählich in die üppigen Getreidebreiten der Schwarzen Erde Podoliens übergeht. Es sind alte Kampffelder des Weltkrieges, auf die dort die neue Front sich aufbaut, Czernowitz, Kolomea, Noworoga, Stanislaw, Brzezany sind Städte, Strypa, Koropiec, Zlota Lipa Flußnamen, die bereits in den Heeresberichten der Jahre 1915/17 immer wieder auftauchen.

Es war dort oftmals kein leichtes Fechten bergauf und bergab, vor allem, wenn die Schneeschmelze und die Herbstregen Wege und Felder in Schlammröhre verwandelten. Doch will uns scheinen, daß die heutige Front sich glücklicher in das Gelände einpaßt, als sie es im Weltkrieg tat, in dem sie meist quer zu der Fluchtlinie der Bergzüge sich hinzog. Der Kamm der Karpaten bildet das Rückgrat dieses Frontabschnittes. Die Karpaten tragen, obwohl ihre absolute Höhe kaum 2500 m übersteigt, besonders in den langen Wintermonaten Hochebungscharakter. Sie sind dann nur auf wenigen Paßstraßen, denen meist auch die Schienenstränge folgen, zu überschreiten, kommen also der Verteidigung weitgehend entgegen. Selbst die ohne Rücksicht auf Menschenverluste vorgehenden Massenstürme der zaristischen Heere haben ihre Barrieren im Weltkrieg nicht aufzubrechen vermocht. Den Sowjets wird es besonders schwerlich gewesen sein, diesmal schon im östlichen Vorfeld der Karpaten hängen geblieben zu sein. Waren doch im westlichen Vorfeld so lockende Ziele wie Lemberg, das Kultur- und Verkehrszentrum des Gesamtbraumes, und das Erdölgebiet von Drohobycz.

Auch die Landschaften Wolyniens, die die Front in ihrem weiteren Verlauf von Süden nach Norden durchschneidet, der Raum um das alte polnische Festungsdreieck: Rowno, Luzk, Dubno, um den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Kowel, ist die ehemalige Weltkriegskämpfern wohlvertraut. An den Ufern des Stachod, des Stur und des Gorun, haben sie wie heute ihre Söhne manchen harten Strauß bestanden. Das Landschaftsbild verliert je weiter man nach Norden kommt, umso mehr den Charakter des Hügellandes und nähert sich versumpften Waldflächen sich immer mehr jenem des nächsten Frontabschnittes, der Rokitno-Sümpfe, der Pole sie. In ihnen gebietet die Natur fast überall den kämpfenden Menschen und ihren Maschinenwaffen Halt. In ihrem Gewirr von Wasserläufen, Sumpfwägen, Urwäldern ist ein Fechten größerer Einheiten nicht möglich. Es schiebt sich als ein trennender Keil zwischen den Süden und Norden der Ostfront, ist die Ursache, daß

der Zusammenhang zwischen den südlich und nördlich der Pole siegeführten Operationen nur lose sein kann.

Der Landschaftscharakter ändert sich auch nördlich der eigentlichen Sümpfzone im Flußbereich der Beresna und des oberen Dnjepr nur ganz allmählich, so daß sich hier die Kämpfe im wesentlichen längs der Schienenstränge, Kunststraßen und Rollbahnen abspielen, die über mehr oder minder breite Dünenstreifen hinweg sie führen. Bobruisk, Mohilew, Orscha, Witebsk, Polozk sind die Orte, auf die seit Monaten die Massenangriffe der Bolschewisten zielen und die sie allen blutigen Opfern zum Trotz nicht haben erreichen können. Das Hinterland dieses Abschnittes ist das Eldorado der Banditen, die in seinen Sümpfwäldern sonder Mühe schwerwiegliche Schlupfwinkel finden. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse nördlich der Straße Smolensk—Witebsk—Dinaburg, in denen die Kämpfe mit Nowel als Brennpunkt so lange hin- und herwogen, bis es gelang, in konz-

trischen Säuerungsaktionen das bardenversuchte Gelände einfindig zu machen und eine einigermaßen geschlossene Frontlinie zu schaffen.

Sie findet nach Norden ihre Fortsetzung in der sogenannten P-Stellung, in der die Absetzbewegungen aus dem vorspringenden Frontbogen zwischen Imensee und Finnischen Meerbusen im Spätwinter einwärts, die im allgemeinen den Zuflüssen des Pleskau-Sees und seines größeren Zwillingsbruders, des Peipus-Sees und deren Ufern, alsdann bis zum Finnischen Meerbusen dem Lauf der Narwa, der alten Grenzschiede zwischen dem Kreuzritzer- und dem Moskowierland. Sie hat in ihrer geschickten Anpassung an das Gelände begründete Aussicht, der Schild für die unter Deutschlands Schutz stehenden Randstaaten: Estland, Lettland und Litauen zu werden, zumal die wehrfähige Jugend dieser Staaten sich im steigenden Maße in die Front des neuen Europas wider den Bolschewismus einreih-

teradmiral Beamish verwies ebenfalls darauf, daß es in den vergangenen Monaten bei gleichen Anlässen vorgekommen sei, daß die Bevölkerung solcher Orte mit der zuständigen militärischen Stelle ihre Führung nehmen wollen. Es sei ihr aber weder die Polizei noch über die Heimwehr gegliedert. Das Artilleriefieber habe daher angehalten und die Zahl der Opfer unter der Bevölkerung sei entsprechend gestiegen.

Gefängnis für Verdunkelungsünder

Berlin, 19. Mai. Bei einem Terror-Angriff auf eine Großstadt wurde auch in einem in der Nähe gelegenen Ort Felgenreichen gegeben. Während sich der in einem dortigen Rüstungsbetrieb eingesetzte Werkflutzschutz, zu dem auch der Facharbeiter D. als Brandwache gehörte, Luftschutzbereich machte, ging D. noch in seinem im vierten Stockwerk gelegenen Arbeitsraum des Werkes, in dem zunächst unter voller Beleuchtung weitergearbeitet wurde. Er öffnete ein ordnungsmäßig verdunkeltes Fenster, um zu sehen, ob er etwas von dem Angriff beobachten könnte. Durch das geöffnete Fenster fiel heller Lichtschein ins Freie, der von dem mehrere hundert Meter entfernt gelegenen Bahnhof gesehen wurde. D. hatte sich jetzt wegen eines schweren Verstoßes gegen die Verdunkelungsvorschriften vor dem Amtsgericht zu verantworten, das feststellte, daß er überaus leichtfertig gehandelt hat, zumal ihm als langjährigen Angehörigen des Werkflutzschutzes die Luftschutzbestimmungen genauestens bekannt waren. Er hätte durch sein unerhörtes Verhalten nur zu leicht seine Betriebskameraden und den gesamten Betrieb gefährden können. Das Gericht, das seine Verhandlung in einem Versammlungsraum des Werkes, vor dem Gerichtssaal des Betriebes durchführte, verurteilte D. zu fünf Monaten Gefängnis. Nur mit Rücksicht auf seine sonst tadellose Führung und gute Arbeitsleistung fiel das Urteil nicht höher aus. Bei den Zuhörern, denen die Folgen des leichtsinnigen Verhaltens ihres Arbeitskameraden eine erste Mahnung sein werden, hinterließ es einen nachhaltigen Eindruck.

14 Millionen für Familie Chamberlain

Riesige Kriegsgewinne der britischen Plutokraten

Genf, 19. Mai. Die „Birmingham Small Arms Company“, der zweitgrößte englische Rüstungskonzern, erzwangt soeben in der „Times“ seinen Jahresbericht. Maßgebender Großaktionär dieses Rüstungskonzerns ist die Familie Chamberlain. Neville Chamberlain, der verstorbene englische Premierminister, hatte den leitenden Direktorposten dieses fast ganz auf Aktien seines eigenen Besitzes oder solcher von engsten Familienmitgliedern aufgebauten Unternehmens inne. Chamberlain trat zwar bei seinem Eintritt in die Regierung von seinem Direktorposten zurück, behielt als Hauptaktionär jedoch die Kontrolle des Unternehmens. Dieses verfügt nach dem Jahresbericht über einen dividendenfähigen Reingewinn von mehr als 19 Millionen Mark, die auf ein Aktienkapital von rund 50 Millionen Mark ausgeschüttet werden können. Fünf Millionen Mark werden auf nächstjährige Rechnung vorgetragen. Die Familie Chamberlain erzielt demnach mit dem mühseligen Jahresgewinn von 14 Millionen Mark.

Chamberlain hat auch 23 250 Aktien der Rüstungsfirma „Ellis Metal Co.“ und 11 000 Aktien der „Imperial Chemical Industries“, des riesigen englischen Chemiekonzerns des Juden Mond an sich eine Familie vererbt. Danach läßt sich ersehen, wofür die englischen Soldaten in diesem von der anglo-amerikanischen Plutokratie angezettelten Kriege kämpfen und bluten müssen.

Englische Artillerie beschließt eigene Städte

Genf, 19. Mai. Das Unterhaus erörterte auf Grund einer Anfrage die kürzliche Beschließung von Steyning (Sussex) durch britische Artillerie. Dabei ergab sich, daß Steyning kein Einzelfall ist. Lord Winterston forderte den Kriegsminister auf, sich vor Augen zu halten, daß die Bevölkerung in der Grafschaft sehr erregt sei, nicht nur wegen feindlicher Aktion, sondern auch wegen der dummen Art von Propaganda mit der Invasion. Ein Konservativer warf darauf dem Minister unnötige Geheimniskrämerei vor. Durch Blockierung der Telefonleitungen sei es den Zivilbehörden in Fällen, wie dem von Steyning, unmöglich, sich mit den zuständigen militärischen Stellen schnell in Verbindung zu setzen. Der konservative Kon-

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlag- und Druckerei-Gesellschaft m.B.H. Memel, Fermann-Göring-Straße 1 — Verlagsleiter: Alfons Vortisch, Hauptschiffleiter: Martin Kalkies, beide in Memel — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3

Ihre Verlobung geben bekannt: **Diplomanfängerin Dorothea Hackbart**, Regierungssekretärin **Dr. Wilhelm Steffen**, z. Z. Oberleutnant u. Rp.-Führer in einem Gren.-Bat., Memel, Börsenstr. 13, z. Z. Lyck, Blücherstr. 6, z. Z. Gohlfeld (Westf.), Bahnhofstr. 401.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Helene Füllhase, Erich Büttnner**, M.-A.-Maat, Memel, Neu-Rehfeld, 4, Mai 1944

Ihre Vermählung geben bekannt: **Kurt Bieber, Ulfr**, in einer Sta.-Pa.-Jgr.-Ausb., Abtl., und **Franz Rila**, geb. Füllhase Memel, im Mai 1944. Danken gleichzeitig für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden, für erwiesene Aufmerksamkeit zu ihrer Verlobung danken herzlich **Helga Gajowski, Horst Bergmann**.

Schuhmacher I. Umquartiere und Bombenbeschädigte

HOFFMANN-STRASSE 52 NEUER BINGEL

Neueintragungen werden entgegenkommend **Max Kuntorf Heydekrug**

Achtung! Unsere Krankheit werden vorerst von sofort bis 5. 6. keine Reparaturen angenommen.

W. Altknaus, Schuhmacher Geilbinnen.

Bereitschaftsdienst der Ärzte und Apotheken

Denjenigen Volksgenossen, die ihren Arzt nicht erreichen können, stellt ihm Bereitschaftsdienst der Ärzte von 20. 5. Uhr bis 22. 5. 8 Uhr Dr. Feeder, Str. SA 44/45, Telefon 42,90, als dienstbereit zur Verfügung.

Den Apotheken-Bereitschaftsdienst versieht in der Woche vom 20. 5. 3:30 Uhr bis 27. 5. 19:30 Uhr, **Luisen-Apotheke.**

Sonderverein M. H. F. Sonnabend, den 20. 5. 1944, 20 Uhr: **Versammlung.** Schlegat.

Versteigerung einer Anzahl beschädigter eiserner Bettstellen auf dem Hofe der Lehrerbildungsanstalt, Bahnhofsstraße 12, am Montag, dem 22. 5. vorm. 11 Uhr.

Staatshochbauamt Memel.

Tomaten-Pflanzten sind zu haben bei **Peteretti**, Neue Straße 4.

Seradella, Saatwicke noch zu haben.

Landhandl. F. Grabautzki Stönischken, Telefon 37.

Amfliche Bekannmachungen

Vom 20. Mai 1944 an gilt für kugelsichere der Abschnitt 4 der Einbuks-Kontrollkarte Daneben wird der bisher gültige Abschnitt 3, soweit noch vorhanden, bis einschließlich 27. Mai 1944 befristet.

Memel, den 19. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister

Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Betr.: Eier

Auf die Reichssteuerkarte 62. Zul.-Per. werden ab 1. 5. 49 auf den Abschnitt a 3 Eier Abschnitt b 4 Eier abgegeben.

Aus Transportgründen kann die Auslieferung der Eier als Einzelhändler nicht auf einmal, sondern nur laufend erfolgen; sollte die Beförderung nicht bis zum 28. 5. d. Js. durchgeführt werden können, so behalten die Abschnitte bis zum 15. 6. d. Js. ihre Gültigkeit.

Soweit Enteneier zum Verkauf kommen, werden die Verbraucher darauf aufmerksam gemacht, daß diese vor Gebrauch mindestens 8 Min. zu kochen oder in Backofenschalen zu durchbacken sind

Königsberg (Pr), den 13. Mai 1944.

Der Oberpräsident

Landesernährungsamt.

Veröffentlichung.

Memel, den 19. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister

Der Landrat des Kreises Memel

Der Landrat des Kreises Heydekrug

In der „Woche der schaffenden Jugend“ beginnt auch das **Jugendsparen in Betrieb**

Zur Ausstellung von Sparbüchern und Geschenkgutscheinen halten sich bereit:

Bank der Ostpr. Landschaft, Zweigstelle Memel

Deutsches Bank. Eilände Memel

Kreissparkasse zu Memel

Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigstelle Memel

Raffinesbank Memel e. G. m. B. H.

Sparbank der Stadt Memel

Volksbank Memel e. G. m. B. H.

Gottesdienste

Johanniskirche: Sonntag, 9:30 Uhr: Missionsfest, Missionsdirektor

D. Knak-Berlin, 11 Uhr: Kindergottesdienst für alle Gemeinden.

Dienstag, 19:30 Uhr: Jugendbibelstunde. — Mittwoch, 16 Uhr: Bibelstunde im Konsistorium, Gen.-Sup. Obereigner. — Donnerstag, 16 Uhr: Frauenabend, Konsist.-Rat Ribbat.

Evangel. Kirche Holzstraße: Sonntag, 8 Uhr: Morgenandacht, Konsist.-Rat Ribbat, 11 Uhr: Kindergottesdienst in der Johanniskirche.

Evangel. Jakobus-Kirche: Sonntag, 9:30 Uhr: Sonntag, 19 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pfarrer v. Bodelius. — Sonntag, den 21. 5., 16 Uhr: Nachfeier des Missionsfestes, Missionsdirektor D. Knek-Berlin. — Dienstag, den 25. 5., 16 Uhr: Mütterstunde, Schw. Ida Evgl.-Reformierte Kirche: Sonntag, 9:30 Uhr: Pfr. i. R. Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, 16:30 Uhr: Bibelbesprechung mit Lic. Wiesner, 19:30 Uhr: Männerbibelkreis mit Lic. Wiesner.

Kathol. Kirche: Sonnabend, 5 Uhr: Unterweisung der Kommunion-Kinder und Beichte, auch ist abends 1/2 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag, Jugendsong, 7 Uhr: Frühg., 8:30 Uhr: Schülergottesdienst (mit gem. Hl. Kommunion der Jugend). — 9:30 Uhr: Predigt und Hochamt, 11:15 Uhr: Hl. Messe mit Predigt; 6 Uhr: Jugenderkunde mit Pred. — Mittwoch, den 24. 5., abends 1/2 Uhr: Moisanacht.

Christl. Gemeinschaft: Bakenstr. 7 9 und 18:30 Uhr: Versammlung; anschließend: Jugendstunde.

Christl. Gemeinschaft Schmelz, Mühlensstr. 67 a: Sonntag, 14:30 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. luth. Gebetsverein, Steintor: Sonnabend, 18 Uhr: Schmelz, Sonntag, 13 Uhr, Bommelsviete 200, Memel 14:30 Uhr Jugenderstunde.

Evangel. luth. Gebetsverein, Saal Tischlerstraße: Sonntag, 13:30 Uhr: Gottesdienst, Pr. Baitis.

Kath. Kirche Heydekrug: Sonntag (Himmelfahrt) 8 Uhr Frühg. und Hochamt, 10 Uhr: Hochamt, 16 Uhr: Gottesdienst in Saugen.

Verloren

Sahian Brieftasche mit groß. Geldbetrag, Felpost-Zulassungsnummer am 17. 5. vorm. verl. oder liegen gelassen. Gegen hohe Belohnung abzugeben im Hotel Preußischer Hof.

Versehenes

Streue Gift auf mein Land. Kaultzkt, Neuhoof.

Streue Gift auf mein Land Mühlensstraße 79, M. Lippe.

Wer Interesse und Eignung zur Ausbildung als Sprengführer bzw. Sprengmeister besitzt, richte seine Bewerbung mit kurz. Lebenslauf unter L 915 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin W 9, Linkstraße 13.

Smoking für kleinen, schlank. Herrn zwecks Hochz. für einen Tag zu leihen gesucht. Nr. 537.

Tücht. Hauschneiderin dring. ges. Telefon 2929.

Blutkreislaufteufel

Ein gutes Familiengetränk zur Anregung der Blutbewegung und Entschlackung. Kur 6 Pakete 9,60 RM. Reformhaus Ostlich, Königsberg (Pr.). Tragh. Kirchenstraße 43

Gründungen

Vortennomate mit Inhalt Hindenburg-Parapl. Abzuholen bei Leufert, Moltkestraße 18.

Memeler Stadttheater

Freitag, 19. 5. 44, 18:15 Uhr, im freien Kartenvorverkauf **„Bagatellen“** von Willy Gribb Sonnabend, 20. 5. 44, 18:15 Uhr, geschl. KdF.-Vorstellung **„Wenn der Hahn kräht“**

Filmtheater

Capitol. In fragrant mit Ferdinand Marian, Margot Heilscher, André Mattoni, Lizzi Holzschuh, Jane Tilden, Fritz Kamper, Oskar Sima. „In fragrant“ — die entzückendste von Humor, Temperament und Stimmung getragene Filmkomödie der Bavaria, die eine heterverliebte Detektivgeschichte erzählt. Kulturfilm: Kinder reisen ins Ferienland. — Wochenschau Jugendliche zugelassen. Freitag 16:15 und 19:00 Uhr. Sonnabend und Sonntag 13:30, 16:15 u. 19:00 Uhr. Bis zum 22. 5. 44. Apollo. Flucht und Heimkehr. Der neue finnische Film in deutscher Sprache mit Kullervo Kalske, Irma Seikkula, Hugo Hytönen u. a. Der Rundfunkreporter: Rolf Wernicke. Das ergreifende Schicksal junger Menschen hält mit der sich steigenden Spannung Schritt. Kulturfilm: Deutscher Wald — deutsches Holz. — Wochenschau. Zugelassen für Jugendliche über 14 Jahre. Freitag und Sonntag 13:30, 16:15 und 19 Uhr.

Kammer. Wildvogel. Ein Berlin-Film mit Lenny Marenbach, Volker v. Collandier, Werner Hinz, Katha Haack, Roma Bahn, Julia Serda, Ellen Hille, Herbert Hübner, Josef Eichheim, Beppo Brehm, Spielleitung: Johannes Meyer. Die abenteuerliche Zählung eines reizenden jungen Mädchens Wochenschau. Junges Europa. Für Jugendliche nicht zugelassen. Freitag 16:15 und 19 Uhr. Sonnabend und Sonntag 13:30, 16:15 und 19 Uhr.

Verloren

Sahian Brieftasche mit groß. Geldbetrag, Felpost-Zulassungsnummer am 17. 5. vorm. verl. oder liegen gelassen. Gegen hohe Belohnung abzugeben im Hotel Preußischer Hof.

Versehenes

Streue Gift auf mein Land. Kaultzkt, Neuhoof.

Streue Gift auf mein Land Mühlensstraße 79, M. Lippe.

Wer Interesse und Eignung zur Ausbildung als Sprengführer bzw. Sprengmeister besitzt, richte seine Bewerbung mit kurz. Lebenslauf unter L 915 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin W 9, Linkstraße 13.

Smoking für kleinen, schlank. Herrn zwecks Hochz. für einen Tag zu leihen gesucht. Nr. 537.

Tücht. Hauschneiderin dring. ges. Telefon 2929.

Tausche

(Gesundheits- und Gedankentisch) werden angeboten. Unter dem Strich gesucht

Akkordion — Hawai-Gitarre/ Hans Thiemer, 6 hohe Straße 30. **Damenstiefel** (39) u. Dam.-Wintermantel (44) — gut erh. Damenwagen (Bismarck) (39) u. (44) — mögl. Korb. **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37). **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37). **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37). **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37). **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37). **Ausk. Dampfb.** (Gr. 38) schwarz mit leichte Sommer-schule (Gr. 37).



Grossdeutschland

hat ca. 9000 Apotheken, die fast ausschließlich von den deutschen Arzneimittelherstellern beliefert werden. Angestrengt müssen wir schaffen, um mit der uns verbliebenen Belegschaft den großen Bedarf zu decken. Wir bitten daher um Verständnis, sollte sich die Belieferung einmal ein wenig verzögern.

DR. WILLIAMS' PINK PILLS

LEIPZIG



MONDAMIN

SEIT ÜBER 75 JAHREN IM DIENSTE DER HAUS-FRAU UND MUTTER!



Gier aus des Nachbars Garten!

Manches Ei, was uns heute zugerollt wird, hat ein Schrebergärtner pünktlich und zuverlässig im Rahmen seiner Ablieferungspflicht für uns abgegeben. Wir wollen uns dieser Mühe dankbar erwisen und jedes Ei nur dann verwenden, wenn es wirklich gebraucht wird.

Wenn wir es erst in **Gavanol** einlegen, dann hilft es sich!